

# Kindergeburtstag leben

Außer Zoten wenig Neues / Otto gastiert in der Siegerlandhalle

Von Tim Meyer

**SIEGEN.** (wp)

Nächstes Jahr wird Otto Waalkes 60 Jahre alt. Aber erwachsen ist er deswegen noch lange nicht. Er wird immer der zotige Schüler bleiben, der die dümmsten Witze macht, aber in Deutsch nur Einsen schreibt.

Aber Otto hatte eigentlich nur Bestnoten, weil er von Robert Gernhardt abschrieb. Gernhardt ist tot, aber mit ihm begann ein Teil von Ottos Karriere. Der Friesenjunge hatte in den 70ern einfach das Urheberrecht missachtet, ein Gernhardt-Gedicht aus dem Magazin „Pardon“ geklaut und es auf der Bühne als sein Werk ausgegeben. „Lieber Gott, nimm es hin, dass ich was Besonderes bin.“ Strafe musste Otto nicht zahlen, aber fortan war der Lyriker sein Autor.

Auf der Bühne der Siegerlandhalle wird schnell klar, dass diese lyrischen Ausflüge

in Ottos Programm fehlen. Es sei denn, er bringt sie in Form von alten Sketchen aus seiner über 30-jährigen Karriere. Ansonsten schießt Otto mit seinen Witzen nicht unter die Gürtellinie, er hält sich eigentlich nur in diesen Gefilden auf. Ohne Zote kein Lacher – ist die Stoßrichtung seines Programms.

Weil der kongeniale Autor fort ist – auch wenn der zweite langjährige Weggefährte Bernd Eilert weiterhin für den Komiker schreibt – kann Otto seinen Sprachwitz kaum am aktuellen Geschehen abarbeiten. Eine Ausnahme ist etwa seine Neudichtung des Liedes „El cóndor pasa“, bei dem er Eigenheiten von allzeit präsenten Prominenten aufgreift: „Wer fragt uns täglich Löcher in den Bauch? Günter Jauch.“ Oder: „Wer schwängert Frauen gern beim Weihnachtstanz? Kaiser Franz.“ Schnelle Pointen, die niemandem wehtun, aber auch nicht wirklich berühren.

Also greift Otto wieder auf den Fundus seines Schaffens

zurück. Als Videoprojektion kommt eine Szene aus dem ersten Otto-Film, er singt Lip-pensynchron „Mein kleiner grüner Kaktus“ oder bittet zur Englischstunde. Letzteres ist noch am Komischsten, wenn er sich mit seinem Computer beschäftigt und übersetzt: „I have Windows – Ich habe Blähungen.“ Oder: „Attention – Ein Tannenbäumchen.“

Vor allem ist Otto ein Liedermacher. Stings „Englishman in New York“ wird zu „Ich bin ein Friesenjung“ und in AC/DCs „Highway to hell“ heißt es jetzt „Auf dem Heimweg wird's hell“. Und immer singt das Publikum mit. Wahrscheinlich würde es Otto auch schaffen, die Menschen in einem Bierzelt Schillers „Ode an die Freude“ singen zu lassen. Das Verhältnis zwischen Otto und seinem Publikum ist innig. Schon immer war er klug genug, das auch ökonomisch zu nutzen. So verteilt er an die vielen Kinder im Publikum zehn Ottifanten. Diejenigen die am Ende leer ausgehen, werden ihre Eltern si-

cherlich später so lange anbeteln, bis diese sich erbarmen und am Verkaufsstand einen Plüschelefanten ersehen. Auch das Programmheft ist eher ein Verkaufskatalog.

Was für Welten liegen da etwa zwischen Otto und Loriot. Vor zwei Tagen war der mittlerweile 83-jährige in der ARD-Talkshow „Beckmann“ zu Gast und sprach über sein Leben. Humor entstehe vor allem durch die Beobachtung der Wirklichkeit und mit Ernsthaftigkeit. An der Wirklichkeit ist Otto eher weniger interessiert. Seine Welt spielt sich im Knusperhaus von Hänsel und Gretels Hexe ab. Wenn er Xavier Naidoos „Dieser Weg“ in eine Nacherzählung des Märchens umdichtet, wird daraus: „Dieser Keks wird kein weicher sein/ Dieser Keks ist steinhart und schwer.“ Um die heutige Welt zu verstehen, hilft Ottos Humor nicht weiter. Das ist schade. Ein guter Komiker sollte den täglichen Wahnsinn überhöhen, damit wir darüber lachen können.



Der Junge spielt die Scham. Langsam hebt sich die Fahne während Otto Ortsteile Siegens und der Umgebung aufzählt: Niedersetzen, Mittelhees und Oberschelden. WP-Foto: Tim Meyer